

So schrieb „Sie“, als sie sich um eine Stellung bewarb:

Ich muß mich überhaupt bei Ihnen recht herzlich bedanken für Ihre Bemühung, welche mir meine Stellung verschaffte.

Inwieweit ich Ihnen für Ihre nochmalige Liebenswürdigkeit im Voraus danke verbleibe ich mit den besten Grüßen

So antwortete „Er“, der ihr die Stellung verschaffte:

Ich habe mir gelian, was ich konnte, denn ich habe es mir in den Kopf gesetzt, Sie in unserem Unternehmen unterzubringen, um Sie immer in meiner

Das Ergebnis war eine nach einiger Zeit zwischen beiden geschlossene glückliche Ehe, die bis heute noch als solche besteht.

Man beachte die in ihrer weichen Art und ihrer runden Unentschlossenheit sehr ähnliche Schrift der beiden und die fast übereinstimmende Schreibweise des I.

und Großunternehmungen täglich einlaufenden und ihnen zur Begutachtung übergebenen handgeschriebenen Offerten heimlich zu Gericht sitzen. Denn man ist schon so weit, daß die großen Konzerne die Handschriften ihrer Anstellungsbewerber graphologisch gutachtlich prüfen lassen. Es wandeln sich die Zeiten . . .

Und nachdem man sich nun schon wissenschaftlich geeinigt hat, daß bestimmte Merkmale, Führungsrichtungen und Biegungen der Schrift regelmäßig dieselben Eigenschaften des Schreibers verraten, geht man heute bereits dazu über, auch die erotische Einstellung der Menschen von der graphologischen Warte aus zu betrachten. Und da hat sich nach vorliegendem reichen Studienmaterial einer ganzen Reihe namhafter Graphologen die überraschende Tatsache gezeigt, daß Menschen, die lange miteinander in glücklicher Harmonie leben, auch in ihrer Schrift Ähnlichkeiten aufzuweisen beginnen, die ein äußeres psychologisches Dokument ihrer inneren Harmonie zu sein scheinen.

Ein bekannter Scheidungsanwalt hat eine Sammlung von Briefen geschie-

dener Ehepaare zusammengestellt, aus denen er graphologisch zu erklären versucht, daß die Unverträglichkeit der betreffenden beiderseitigen Charaktere sich schon vor der Eheschließung bei graphologischer Untersuchung ihrer Schrift warnend hätte erweisen müssen. Das ist eine Behauptung, die, wenn man die Graphologie als zuverlässigen Fingerzeig für die Charakterbeurteilung anerkennt, sehr viel für sich hat.

Es prüfe also, wer sich ewig bindet, — möchte ich kühn empfehlen — ob sich die Schrift zur Schrift auch findet!

Damit soll nicht gesagt sein, daß nur solche Menschen sich zur Liebe verbinden müßten, die vollständig ähnliche Schriften besitzen. Ganz im Gegenteil: Die graphologische Analyse müßte, um den Schluß einer bestimmt zu erwartenden glücklichen Ehe aus den beiden Schriften zu ziehen, in den Elementen dieser Schriftzüge Komplementäres finden. Wenn, zum Beispiel, die Schrift des Gatten nach allgemeinen graphologischen Erforschungssätzen Eigenwillen als Auswirkung einer besonders starken Persönlichkeit enthält, so müßte die Handschrift der zu diesem